



Im Dialog mit der Vergangenheit

Geschichte lernen und erleben
durch Living History

Eine kurze Einführung von Andreas Sturm | 16.07.2013

Der Blick zurück

Haben Sie Ihren Geschichtsunterricht in guter Erinnerung? Wahrscheinlich nicht. Geschichte in der Schule ist meistens langweilig; außer man hat das Glück einen Lehrer wie den meinen zu haben. Wolfgang Wald von der Staatlichen Realschule in Haßfurt/Bayern wusste, dass Geschichte erzählt werden muss. Geschichten erwecken die Vergangenheit in unserer Vorstellung zu neuem Leben. Einen Schritt weiter geht der Wunsch, aus der Phantasie Wirklichkeit werden zu lassen. Geschichte nicht nur **erzählen**, sondern sie auch **erleben**! Im angelsächsischen Raum nennt man das *Living History* – lebendige Geschichte.

Living History gab es schon, bevor der Begriff geprägt wurde. Skansen, der Prototyp des modernen Freilichtmuseums, öffnete 1891 in Stockholm seine Tore. Sein Begründer Arthur Hazelius wollte, dass Besucher die Vergangenheit nicht allein durch tote Objekte in Glasvitrinen erschließen müssten, sondern einen lebendigen Eindruck von den Sitten und Gebräuchen der dazugehörigen Menschen bekamen. Deshalb waren Mitarbeiter in historischen Trachten von Anfang an Teil des Ausstellungskonzeptes. Sie führten altes Handwerk vor, feierten gemeinsam mit den Besuchern die traditionellen Volksfeste und luden im Winter sogar zu Fahrten mit dem Rentierschlitten ein. Die Idee der lebendigen Geschichte war geboren – und über allem schwebte ein Gefühl der Leichtigkeit, das man aus Museen sonst nicht kannte.¹

Bildung und Unterhaltung im Museum (?)

Sprache ist zuweilen sehr entlarvend: ein deutsches Museum beschäftigt **Museumspädagogen**. Ihre Aufgabe ist es, dem Museum als Ort der Bildung und Erziehung gesellschaftliche Relevanz zu verleihen. Und Bildung hat – wir erinnern uns an die Schulzeit – selten etwas mit Spaß zu tun.² Als mit der Jahrtausendwende Living History zunächst in Form von kommerziellen Mittelaltermärkten u. ä. auch in Deutschland populär wurde, waren Museumspädagogen deshalb äußerst skeptisch, ob ein spielerischer Umgang mit Geschichte für ein seriöses Museum überhaupt statthaft sei.³ Wie konnte man dabei die Lerninhalte vermitteln, die Kuratoren als wichtig erachteten?

Egal ob Living History oder Museumspädagogik – wer lehren will, muss zunächst verstehen, wie Menschen lernen. Dabei hat die Vorstellung ausgedient, dass Wissen gleich einer Funkwellenübertragung durch einen Lehrer unmittelbar und verlustfrei an den Lernenden weitergegeben werden kann.⁴ Heute verfolgt man in der Pädagogik die Idee des selbstgesteuerten Lernens. Der Lernende soll Neues selbst erschließen und in bereits vorhandene Wissensnetze einbinden.⁵ Aus diesem neuen Verständnis des Lernprozesses resultiert ein Rollenwechsel für Lernenden wie Lehrer. Ersterer wandelt sich vom passiven Empfänger zum selbstbestimmten Gestalter des Lernprozesses; der Lehrer darf nicht länger nur Lerninhalte bereitstellen, sondern muss den Lernenden zur selbstständigen Aneignung unterstützen.⁶ Er wandelt sich vom Lehrer zum Lernhelfer.⁷

Die Konsequenz daraus für Museen ist, ihre Ausstellungsstücke nicht länger einfach gut sortiert und beschriftet in Vitrinen darzubieten. Die ausgestellten Objekte müssen vielmehr an die Lebenswelt ihrer Besucher anknüpfen und Antworten auf jene Fragen geben, die Menschen an die Vergangenheit und damit an das Museum richten.⁸

¹ RENTZHOG 2007: 4–13.

² Zur Diskussion von Bildung und Unterhaltung im Museum vgl. BÄUMLER 2004.

³ vgl. Beiträge in CARSTENSEN 2008.

⁴ SIEBERT 2005: 35.

⁵ ebd.: 72.

⁶ ebd.: 65; vgl. HALLER 2003.

⁷ GERSTENMAIER, MANDL 1995: 867–888.

⁸ SCHÄFER 2003: 87–88.

Im Dialog mit der Vergangenheit

Was in Deutschland die Museumspädagogik, ist im angelsächsischen Raum die *interpretation*. Auch hier ist Sprache der Schlüssel zum tieferen Verständnis. Im Englischen kann *interpretation* die Übersetzung in eine fremde Sprache meinen, aber auch die Ausdeutung von Ereignissen und Dingen. Museumskuratoren sagen zuweilen, dass Besucher in einen Dialog mit den musealen Objekten treten sollten.⁹ Für ein Gespräch braucht es aber eine gemeinsame Sprache und so bewegen sich viele Besucher wegen ihres fehlenden Vorwissens als Taubstumme durch die Ausstellungen.

Der *interpreter* ist weniger Pädagoge als Mittelsmann. Er hilft seinem Publikum, die Sprache des Vergangenen zu dechiffrieren und begleitet es als kundiger Führer auf ihrer Entdeckungsreise durch die Geschichte. Freeman Tilden, dessen Arbeiten das Selbstverständnis der *interpretation* nachhaltig geprägt haben, sah sie in letzter Konsequenz als *middlemen of happiness*.¹⁰

Geschichte als Erlebnis

Glück und Freude als Ziel des Besuchs laufen dem Bildungsanspruch eines Museums nicht zuwider. Menschen besuchen Museen aus vielen Gründen: um Zeit mit Familie und Freunden zu verbringen, um mal etwas anderes zu erleben oder um Spaß zu haben. Museen sollten diese Motive fördern, denn eine entspannte Atmosphäre schafft die Voraussetzungen für nachhaltige Lernerfolge!¹¹ Neuere Forschungen zeigen, dass Lernen kein rein kognitiver Vorgang ist, sondern immer mit Emotionen und körperlichen Reaktionen verbunden ist. Wir lernen als Einheit von Körper, Geist und Gefühlen. Lernangebote, die das berücksichtigen, führen zu besseren Erinnerungsleistungen.¹²

Hier knüpft die Living History an. Sie bietet neben intellektuellen Stimuli auch immer Reize für die Sinne und löst dadurch Emotionen aus: sei es der würzige Geruch eines Holzfeuers, der Kindheitserinnerungen weckt, oder die Haptik der Kleider. In der Gestalt von Living History geraten sperrige Wissenskonstrukte über die Vergangenheit zu einer holistischen Lernerfahrung und bieten vielfältige Anknüpfungspunkte an die Lebenswelt der Gegenwart.¹³ Das reine Zusehen oder Zuhören reicht dabei nicht. Wie im richtigen Leben lernt man auch im Museum am besten durch das eigene Erleben.¹⁴

⁹ „Objects appear to ‚speak‘ to visitors only if they create resonances with pre-existing experiences, if they can be related to prior knowledge and understanding. Those who proclaim that ‚objects speak for themselves‘ have typically spent a lifetime working with material culture. They have conveniently forgotten, or choose not to remember, that they were children once, that the language of objects had to be learned; it is folly to assume other are so equipped. This is why displayed artifacts need interpretation, often best achieved through reconstructions of some kind“ (JAMES 1999: 127); vgl. BÄUMLER 2004: 40–41: „Rezeption und Dekodierung ausgestellter Inhalte ist für Personen mit nicht-akademischer Vorbildung oft derart erschwert, dass Museen von ihnen eher gemieden werden ... Noch heute sind eine Vielzahl der Museen vornehmlich Häuser für Experten ... Dies stellt zweifelsohne eine Zugangsbarriere dar, die sich auf die Besucherklientel auswirkt.“

¹⁰ TILDEN 1977: 12.

¹¹ RENTZHOG 2007: 415.

¹² SIEBERT 2005: 55.

¹³ „Young people and adults are interested in learning about the past, but, as these studies suggest, on their own terms and for their own needs. The past is given relevance and meaning in peoples' lives by connecting it to the present, which was not always possible through more formal approaches.“ (JONES 2012: 79)

¹⁴ RENTZHOG 2007: 414.

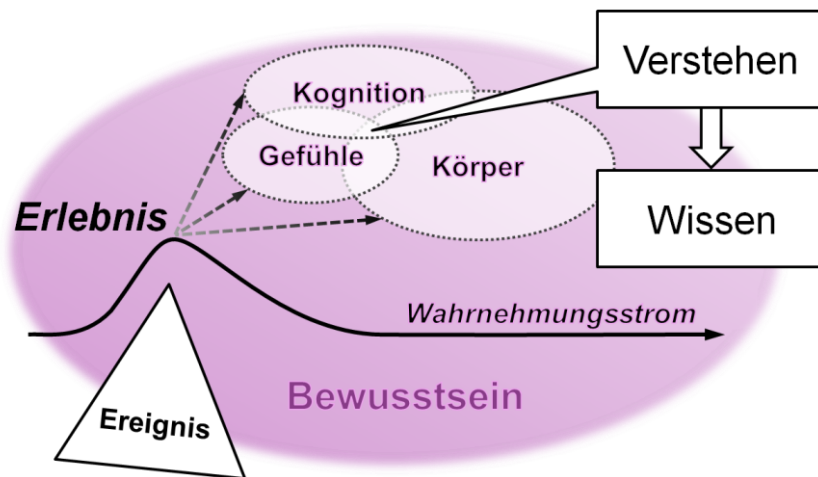


Abb. 1: Schematische Darstellung des Lernens durch Erlebnisse nach NAHRSTEDT 2004: Abb. 20.

Erlebnisse kann man als herausragende Episoden im Strom der Wahrnehmung verstehen (Abb. 1). Die damit verbunden Sinneseindrücke und ihre Verarbeitung formen das Erlebnis. Von zentraler Bedeutung ist dabei die emotionale Beteiligung des Menschen.¹⁵ Nach didaktischen Gesichtspunkten gestaltete *Erlebniswelten* befördern auf diese Weise das selbstgesteuerte Lernen und schlagen die Brücke zu den kognitiven Anteilen des Lernprozesses.¹⁶ Museen können mit Living History die traditionellen Lernschemata durchbrechen und dennoch ihre Bildungsziele verwirklichen.

Geschichte braucht geschickte Erzähler

Das wichtigste Kommunikationsmedium eines Museums ist die Begegnung mit Menschen. Andere Hilfsmittel wie Texttafeln können die Erfahrung des Museumsbesuchs nur ergänzen.¹⁷ Living History braucht deshalb Menschen, die sich die Vergangenheit gleichsam mit den Kleidern überstreifen, die *costumed interpreters*.

Die Ansprüche an einen *costumed interpreter* sind nicht gering (Abb. 2).¹⁸ Er muss über ein profundes Fachwissen zur dargestellten Epoche verfügen und die benutzen Rekonstruktionen und Kostüme sollten immer den aktuellen Stand der Forschung wiedergeben. Wegen der unmittelbaren Begegnung mit den Menschen gibt es dabei keine Kompromisse: ein Wollkleid muss auch aus echter Wolle bestehen, weil es jederzeit von Besuchern befühlt werden könnte. Living History ist keine Theaterkulisse!

Um ein guter Lernhelfer zu sein, benötigt jeder *costumed interpreter* außerdem profunde pädagogische Kenntnisse und er muss diese in der Begegnung mit seinem Publikum souverän anwenden können. *Interpretation* ist eine anspruchsvolle Kunst; und die elementare Fertigkeit eines *costumed interpreter* ist die Rhetorik – die Kunst der freien Rede.¹⁹

¹⁵ NAHRSTEDT 2004: 30.

¹⁶ NAHRSTEDT u. a. 2002: 10–11.

¹⁷ RENTZHOG 2007: 425.

¹⁸ Aufbauend auf HOCHBRUCK 2011: 82. Zur Qualität von Living History im Museum allg. s. CARSTENSEN 2008; DUISBERG 2008; SCHLEHE u. a. 2010; DASV e.V. 2011.

¹⁹ TILDEN 1977: 31.



Abb. 2: Die vier Kernkompetenzen eines *costumed interpreters* im Kommunikationsprozess: jeder einzelne Kompetenzbereich ist eine notwendige, aber für sich alleine keine hinreichende Bedingung für das Gelingen. Erst ihr Zusammenwirken ermöglicht eine qualitativ hochwertige und zielgerichtete Vermittlungsarbeit.

Wider den Dämon der Täuschung

„Eine zweifache Betrugsmöglichkeit eröffnet sich somit dem Dämon, der auch im Museum hausen kann: die Täuschung der Sinne, etwas zu sehen meinen, was nicht so oder gar nicht ist und etwas erinnern, was nicht war oder so nicht war“²⁰ mahnt Wolfgang Pircher und man möchte diese Warnung jeder Rekonstruktion von Geschichte ins Stammbuch schreiben. Living History birgt die Gefahr der „Hyper-Anschaulichkeit“.²¹ Unerfahrene Besucher können eine begründete Hypothese fälschlicherweise als ein gleichsam „foto-realistisches“ Abbild der Vergangenheit zu begreifen.²²

Living History ist deshalb nur dann legitim, wenn sie ihrem Publikum verdeutlicht, dass jedes Geschichtsbild – und sei es auch im Detail um die höchste Akkuratess bemüht – von den Fragen der Gegenwart gezeichnet wird und nie mehr als eine ungenaue Skizze sein kann.²³ Gerade die Fähigkeit zur kritischen Reflexion und Dekonstruktion von Geschichtsbildern ist eine Schlüsselkompetenz zur Ausbildung eines gesunden Geschichtsbewusstseins.²⁴ Für den *costumed interpreter* ist es eine Herausforderung, da es der Natur von Living History scheinbar zuwiderläuft.²⁵ Er muss sich dieser Verantwortung dennoch stellen.

Für die Vergegenwärtigung der Vergangenheit

Living History kann Respekt lehren für die, die uns vorangingen, Dankbarkeit für unser Leben in der Gegenwart und Hoffnung für jene, die nach uns kommen. Living History wird zugleich dem komplexen Lernverhalten des Menschen gerecht und ermöglicht ein tieferes Verständnis der Dinge jenseits der bloßen Fakten. Sie stellt in unserem Geist eine Verbindung her zwischen dem, was eigentlich durch Zeit und Raum getrennt ist – dem Gestern und dem Heute.

Menschen besuchen Museen nicht um der Vergangenheit willen. Sie fragen, was diese Vergangenheit zu ihrem Leben in der Gegenwart beiträgt; zu ihrem ganz persönlichen Streben nach Wertschätzung und Glück. Bei dieser Suche sind *costumed interpreters* Wegbegleiter und Lotsen. Wenn sie diese Rolle mit Sachkenntnis und Leidenschaft ausfüllen, dann werden sie zu echten *middlemen of happiness*.²⁶

²⁰ PIRCHER 1990: 73.

²¹ HOCHBRUCK 2009: 228; MEINERS (2008: 170) nennt es „museale Hyper-Realität“.

²² AHRENS 1990: 178; JAMES 1999: 120–121.

²³ GOETZ 2002: 23–26.

²⁴ vgl. JEISMANN 1985: 42; SCHREIBER (2007: 195) bezeichnet die Dekonstruktion neben der Rekonstruktion als die Basisoperation des historischen Denkens.

²⁵ HOCHBRUCK 2009: 221.

²⁶ STURM 2011: 38.

Literaturverzeichnis

- AHRENS, C. 1990: *Wiederaufgebaute Vorzeit. Archäologische Freilichtmuseen in Europa*. Neumünster 1990.
- BÄUMLER, C. 2004: *Bildung und Unterhaltung im Museum. Das museale Selbstbild im Wandel*. Medienpädagogik 2. Münster 2004.
- CARSTENSEN, J. (Hrsg.) 2008: *Living History im Museum. Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform*. Beitr. Volkskultur Nordwestdt. 111. Münster 2008.
- DASV E.V. (Hrsg.) 2011: *Vermittlung von Vergangenheit. Gelebte Geschichte als Dialog von Wissenschaft Darstellung und Rezeption*. Tag. Bonn 2009. Weinstadt 2011.
- DUISBERG, H. (Hrsg.) 2008: *Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung*. Tag. Kiekeberg 2008. Schr. Freilichtmus. Kiekeberg 59. Rosengarten-Ehestorf 2008.
- GERSTENMAIER, J., MANDL, H. 1995: Wissenserwerb unter konstruktivistischer Perspektive. *Zeitschr. Pädagogik* 41, 6, 867–888.
- GOETZ, H.-W. 2002: *Proseminar Geschichte: Mittelalter*. 2. Aufl. UTB Geschichte 1719. Stuttgart 2002.
- HALLER, K. 2003: Lernen im Museum und im Science Center. Pädagogische und psychologische Grundlagen. In: NOSCHKA-ROOS 2003: 144–156.
- HOCHBRUCK, W. 2009: „Belebte Geschichte“: Delimitationen der Anschaulichkeit. In: B. KORTE, S. PALETSCHEK (Hrsg.), *History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres*. Bielefeld 2009, 215–230.
- HOCHBRUCK, W. 2011: Geschichte dramatisch nachbessern? Wissenschaftlicher Anspruch und Performativität im Museumstheater. In: DASV E.V. 2011: 77–87.
- JAMES, S. 1999: Imag(in)ing the Past: The Politics and Practicalities of Reconstructions in the Museum Gallery. In: N. MERRIMAN (Hrsg.), *Making Early Histories in Museums*. Making Histories in Museums. London 1999, 117–135.
- JEISMANN, K.-E. 1985: Geschichtsbewußtsein. In: K. BERGMANN, A. KUHN, J. RÜSEN u. a. (Hrsg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*. 3. Aufl. Schwann-Handbuch. Düsseldorf 1985, 40–43.
- JONES, C. 2012: *An Illusion That Makes the Past Seem Real: The Potential of Living History for Developing the Historical Consciousness of Young People*. Diss. Univ. Leicester 2012.
URL: <http://hdl.handle.net/2381/10927> [Zugriff: 13.12.2012].
- MEINERS, U. 2008: Verlebendigungsstrategien im Freilichtmuseum. Gedanken über Chancen und Probleme populärer Vermittlungsversuche. In: J. CARSTENSEN (Hrsg.), *Living History im Museum. Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform*. Beitr. Volkskultur Nordwestdt. 111. Münster 2008, 161–174.
- NAHRSTEDT, W. 2004: Interesse wecken – Kompetenz entwickeln: Lernen in Erlebniswelten. In: B. COMMANDEUR, D. DENNERT (Hrsg.), *Event zieht - Inhalt bindet. Besucherorientierung [von Museen] auf neuen Wegen*. Kultur- und Museumsmanagement. Bielefeld 2004, 29–37.
- NAHRSTEDT, W., BRINKMANN, D., THEILE, H. u. a. 2002: *Lernort Erlebniswelt. Neue Formen informeller Bildung in der Wissensgesellschaft*. IFKA-Schriftenreihe 20. Bielefeld 2002.
- NOSCHKA-ROOS, A. (Hrsg.) 2003: *Besuchersforschung in Museen. Instrumentarien zur Verbesserung der Ausstellungskommunikation*. 100 Jahre Deutsches Museum 4. München 2003.

- PIRCHER, W. 1990: Eine Ausstellung des Abwesenden. In: W. ZACHARIAS (Hrsg.), *Zeitphänomen Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung*. Ed. Hermes 1. Essen 1990, 72–78.
- RENTZHOG, S. 2007: *Open air museums. The history and future of a visionary idea*. Stockholm, Östersund 2007.
- SCHÄFER, H. 2003: Anlocken – fesseln – vermitteln. Was Besucherforschung uns lehrt(e): ein Plädoyer für die Grundrechte der Besucher. In: NOSCHKA-ROOS 2003: 83–109.
- SCHLEHE, J., UIKE-BORMANN, M., OESTERLE, C. u. a. (Hrsg.) 2010: *Staging the Past. Themed Environments in Transcultural Perspectives*. Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen 2. Bielefeld 2010.
- SCHREIBER, W. 2007: Kompetenzbereich historische Methodenkompetenzen. In: A. KÖRBER, W. SCHREIBER, A. SCHÖNER (Hrsg.), *Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik*. Kompetenzen 2. Neuried 2007, 194–235.
- SIEBERT, H. 2005: *Pädagogischer Konstruktivismus. Lernzentrierte Pädagogik in Schule und Erwachsenenbildung*. 3. Aufl. Weinheim 2005.
- STURM, A. 2011: Quo vadis Living History? Auf der Suche nach dem richtigen Umgang mit Geschichte als Erlebniswelt. In: DASV E.V. 2011: 27–40.
- TILDEN, F. 1977: *Interpreting Our Heritage*. 3. Aufl. Chapel Hill, NC 1977.

Anschrift des Verfassers

Andreas Sturm
Passestraße 113
52070 Aachen

Email: andreas.sturm@livehistory.de

Website: www.livehistory.de



„wir erinnern uns der **Vergangenheit** nicht
um ihrer selbst Willen,
sondern wegen dem, was sie der
Gegenwart hinzufügt“

John Dewey